

163. Der Schatzgräber. (1798 gedruckt.)

Von F. W. von Goethe.

Werke. Stuttgart 1867. Bd. I, S. 141.

1. Arm am Beutel, krank am Herzen,
Schleppt' ich meine langen Tage.
Armut ist die größte Plage,
Reichthum ist das höchste Gut!
Und zu enden meine Schmerzen,
Ging ich einen Schatz zu graben.
„Meine Seele sollst du haben!“
Schrieb ich hin mit eignem Blut.

2. Und so zog ich Kreis' um Kreise,
Stellte wunderbare Flammen,
Kraut und Knochenvert zusammen:
Die Beschwörung war vollbracht.
Und auf die gelehrte Weise
Grub ich nach dem alten Schätze
Auf dem angezeigten Plage;
Schwarz und stürmisch war die Nacht.

3. Und ich sah ein Licht von weiten,
Und es kam gleich einem Sterne
Hinten aus der fernsten Ferne,
Eben als es zwölfe schlug.

Und da galt kein Vorbereiten.
Heller war's mit einemmale
Von dem Glanz der vollen Schale,
Die ein schöner Knabe trug.

4. Holde Augen sah ich blinken
Unter dichter Blumenkränze;
In des Trankes Himmelsglanze
Trat er in den Kreis herein.
Und er hieß mich freundlich trinken;
Und ich dacht': es kann der Knabe
Mit der schönen, lichten Gabe
Wahrlich nicht der Böse sein.

5. „Trinke Muth des reinen Lebens!
Dann verstehst du die Bekehrung,
Kommst mit ängstlicher Beschwörung
Nicht zurück an diesen Ort.
Grabe hier nicht mehr vergebens!
Tages Arbeit! Abends Gäste!
Saurer Wochen! Frohe Feste!“
Sei dein künftig Zauberwort.“

164. Eine Mutter.

Von A. Meißner.

Jüta 1). Leipzig 1847. S. 140.

1. Es gehet und wehet die Kunde durchs
Land:

Es trafen die Heere am Moldaustrand,
Sie haben ein Treffen geschlagen,
Auf hölzerner Brücke, hoch über dem Fluß,
Da trafen die Deutschen die Kinder des Huß,
Die Kinder des Kelches erlagen.

2. Und unter dem Tritte der Pferde zer-
brach

Die hallende Brücke mit Donnergetrad,
Es wichen die Pfeiler im Falle.
Die Reiter, das Fußvölk, voll Wunden und
Blut,

Sie stürzten kopfsüber hinab in die Blut,
Da sanken, ertranken sie alle.

3. Die böhmische Mutter, sie höret die
Mär',

Ihr Sohn mit im versunkenen Heer,
Ihr letzter geboren, verloren.
Es heulet der Sturmwind, die Nacht ist kalt,
Sie schieht durch den saufenden, brausenden
Wald,
Ihr letzter geboren, verloren!

4. Durchstarrende Helsen, so wüst und so leer,
Kommt donnernd und brausend die Moldau
daher

Um sinkende Trümmer und Thore.
Am Saume des Strands, wo der Weiden-
busch rauscht,
Da siget die Mutter und lauscht und lauscht,
Ein zerschossener Vogel im Rohre.

5. Und wie sie so lauscht mit dem Auge
voll Blut,

Da hebt und regt sich die grollende Flut,
Es röthen sich seltsam die Wogen.
Ist's Glühen des Morgens, das so sie be-
strahlt?

's ist Herzblut der Edeln, das also sie malt —
Und jetzt kommen Leichen gezogen.

6. Viel! Leichen mit bleichem, erstarrtem
Gesicht,

Sie kommen daher wie zum Todtengericht,
Den Blutschaum auf offenem Munde.
Gewappnete Krieger, ein gräßlicher Knäu'l,
Rings um sie die Wogen mit Klagegeheul
Aufrauschend vom Grunde, vom Grunde.

1) j hat den Laut des französischen j in jamais, j'aime; ð lautet wie das deutsche sch.